

Tales of Nandoras:
Der Nachtmagier
© by Yelnya 2021

Prolog

Sie waren so nahe am Hafen, daß man sogar, wenn das Gewimmere mal ein wenig leiser wurde, die Geräusche hören konnte, die vom Marktplatz der riesigen Stadt Anthigra herüber drangen. Es roch nach feuchtem Keller, Rattenkot, Pisse, verfaultem Fleisch und Exkrementen. Alles das, was ihr Volk krank machte. Und sie war krank, denn sie war bereits zu lange hier. Die Dunkelheit hätte ihr nichts gemacht, denn sie konnte ihre Umgebung an ihrem Körper *spüren*. Aber die Einsamkeit brachte sie um. Sie waren nicht dafür geschaffen, einsam zu leben. Sie starben ohne Austausch, ohne Kontakt, ohne einen Blick oder ein Wort. Die Lahari lag in ihrem Käfig, auf dem Boden, und starrte an die Decke ihres schmutzigen Verlieses, wo eine kleine Spinne seit Stunden ihr Netz webte. Die eisernen Fesseln an ihren Gelenken und um ihren Hals waren schwer und durch den Schweiß und das Blut vieler Vorbesitzer gerostet. Der Rost fraß sich in ihre Haut und ließ sie eitern. Das Eiter verursachte Fieber. Und ohne Wasser war sie nicht in der Lage, das Fieber zu senken.

Langsam blinzelte sie, als ein Wassertropfen von der Decke auf ihre Wange tropfte. Sie streckte die Zunge heraus und holte ihn in ihren Mund - er schmeckte nach Schmutz, Algen, Moos, Abwasser und Krankheit, und sie war nicht sicher, ob er sie nicht noch kränker machen würde. Die junge Frau fragte sich, wie lange sie noch hier sein würde. Wann die, die sie in ihrem Dorf überfallen, viele abgeschlachtet, und den Rest verschleppt hatten, zurückkommen würden, um ihr mehr Leid zuzufügen. Oder sie an einen anderen Ort bringen würden, wo sie in ihre Einzelteile zerlegt werden würde. Sie war zuwenig menschlich, um als vielgerühmte Lahari-Schönheit in einen reichen Patrizierhaushalt verkauft zu werden. Als Priesterin trug sie das Erbe der Wächter in sich, was sie zwar zu einer Halbgöttin für ihr eigenes Volk machte, aber weniger attraktiv für andere Völker. Aufgrund der magischen Potenz allerdings hatte ihr Körper einen ganz besonderen Wert für Magier und Alchemisten. Ein getrocknetes Lahari-Ohr war auf dem Schwarzmarkt ein Vermögen wert, denn adelige Damen mischten sich das daraus gestampfte Pulver gern in ihre Puderboxen, um eine ganz besondere... Aufwertung ihres Teints zu erzielen. Für die Zunge einer Lahari-Priesterin aber wäre ein Magier aus Shorasu wohl bereit, seinen Turm zu verkaufen.

Sie schloß die Augen und versuchte wieder, sich in Trance zu versetzen. Und wieder hörte sie die Seelen ihrer gepeinigten Brüder und Schwestern schreien, sodaß ihr das Blut in den Adern gefror. Sie zog die Luft scharf ein, so plötzlich, daß sich sogar ihre Kiemenpaare am Hals und über den Rippen weit aufspannten. Jemand war gerade gestorben, nicht weit weg... und sie, deren Aufgabe es gewesen wäre, um den Verstorbenen zu trauern, seine Seele zur Schmiede zurückzuführen und seinen Körper im Wasser aufzulösen, hatte nicht einmal genug Tränen übrig, um zu weinen.

Waren Stunden vergangen? Oder Tage? Wochen...? Sie hatte jegliches Gefühl für Zeit verloren, als das metallene Quietschen ihrer Zellentür ihre Flossensäume sich zitternd aufstellen ließ. Sie fühlte sich ausgetrocknet und schwach, ihre mit feinen Reptilienschuppen überzogene Haut glühte ungesund vor sich hin. Die Priesterin wachte nicht auf, nicht wirklich, auch wenn das grausige Geräusch endlich einmal etwas anderes war, als die Geräusche der Folter und die Stille des Todes. Jemand berührte sie mit seiner Stiefelspitze an der Schulter, und als sie nicht reagierte, trat er sie in die Seite.

"*Ist sie hinüber?*" fragte eine männliche Stimme in einer fremden Sprache, die sie inzwischen gelernt hatte zu verstehen. Und eine andere antwortete: "*Selbst wenn nicht, wir brauchen den Platz. Wir bringen sie ins Schlachthaus.*"

Die kalten, verhassten Eisen um ihre Gelenke wurden aufgesperrt, und man packte links und rechts ihre Oberarme und schleifte sie aus der Zelle. Ihre einstmals empfindliche Haut spürte keine Schmerzen mehr. Sie spürte nichts mehr. Ihre Seele war so taub, fast tot. Sie wusste, was die dunkelelfischen Männer ihr antun würden. Sie hatte gehört, wie herumirrende Seelen berichteten, was ihnen vor ihrem Tod geschehen war.

Seelen, die ohne sie verloren waren. Für immer, wahrscheinlich, denn nun war *sie* verloren. Sie öffnete ihre Augen einen Spalt, und die geschlitzten Pupillen weiteten sich stark, um in der Dunkelheit etwas zu erkennen. Diese Männer brauchten kein Licht, um zu sehen. Ihre beschlagenen Stiefel hallten über die Steingänge, während sie die Priesterin hinter sich herschleiften, und sich über... Belangloses unterhielten. Das Mittagessen, eine ungehorsame Sklavin, das Wetter in Anthigra.

Der Gang war zuende, ihr nackter Rücken und die langen, kraftlosen Beine waren wund. Einer der Männer lachte über einen brutalen Witz, den der andere gemacht hatte. Es war die Art der Dunkelelfen: Alles an ihnen war brutal. Der andere packte nun mit zu, und beide gemeinsam schleiften sie über die Schwelle in den runden, mit glattem, hellen Marmor ausgelegten Raum. Es roch anders hier, frischer. Nach Blut, Fleisch und Tränen. Und Angst... all diese Angst, die in der Luft hing, und die Nase der Priesterin kräuseln ließ. Sie hätte selbst Angst gehabt, aber sie hatte keine Kraft mehr dazu. Die Dunkelelfen zerrten sie hoch und warfen sie achtlos auf einen Steintisch, der unter ihr noch klebte von den Körpersäften eines sehr jungen Bruders, der vor ihr darauf zerlegt worden war. Sie konnte ihn noch fühlen, noch *riechen*. Es war jemand aus ihrer Blutsverwandtschaft gewesen, den sie gekannt und geliebt hatte.

Wie benommen erinnerte sie sich an sein Gesicht. Immer fröhlich, immer den Schalk im Blick... während ein dritter Schatten auf sie fiel, und ihr Gesicht packte, es dann nach links und nach rechts drehte.

"*Die da ist anders*", sagte der dritte Mann in der kratzigen, schnarrenden dunkelelfischen Sprache. "*Sie hat mehr von einem Drachen als die anderen.*"

Der Mann mit mehr Autorität in der Stimme schickte die anderen beiden mit einer leichten Handbewegung weg, an den Rand des Raumes, und kontrollierte dann das Brandzeichen auf der Schulter der Lahari-Priesterin.

"*Interessant. Sie kommt aus einem Dorf im Osten, am Leuchtenden See.*" Er ließ die Schulter wieder los, und trat zu seinen Männern. "*Sagt dem Leutnant, er soll einen Trupp zusammenstellen. Wir suchen die niedergebrannten Dörfer um den Leuchtenden See herum ab. Und nehmt Ausrüstung für eine Drachenjagd mit.*" Die beiden Männer salutierten vor dem Lord, und verließen eiligst den Kühlraum.

Der Lord bewegte sich langsam, mit hinter dem Rücken verschränkten Armen wieder zurück zum Steintisch, und musterte mit aufmerksamen Blick und faszinierten Augen, was er da vor sich hatte. *Er* erkannte es. Auch wenn er nur einen winzigen Bruchteil davon begreifen konnte, *was* sie war. Seine Stimme war weich und fast verführerisch, als er mit ihr zu sprechen begann. Aber seine Worte, seine Sprache, tat der Priesterin in den Ohren weh.

"*So. Und wir beide haben noch ein bisschen Spaß miteinander, bevor ich dich wegwerfe, hm?*" Er drehte sich etwas, und ließ seine langen, geschickten Finger über eine Reihe von blitzenden, polierten, Schneideinstrumenten wandern, bevor er sich für ein feines, skalpell-ähnliches Messer entschied.